

Zurück zu den Wurzeln

Seit er sich Anfang der siebziger Jahre in Europa niedergelassen hat, gehört der Saxophonist **Charlie Mariano** zu den prominentesten Musikern der deutschen Jazz-Szene. Jetzt begab sich das Gründungsmitglied des United Jazz & Rock Ensemble auf den Weg zurück zu den Wurzeln und nahm, begleitet vom Trio des Pianisten Bob Degen, eine Platte mit großen Balladen der amerikanischen Popmusik auf. Stephan Richter traf Charlie Mariano in Augsburg.



Foto: Hyon Vielz

Es ist der vorletzte Auftritt einer kleinen Deutschlandtournee Charlie Marianos mit dem Bassisten Ali Haurand. Das Bistro des kürzlich eröffneten Museums der Augsburger Puppenkiste ist ausverkauft, und ein Publikum, das zur Mehrzahl gewiss nicht oft ein Jazz-Konzert genießt, lauscht aufmerksam den anspruchsvollen musikalischen Dialogen des Duos.

In der Pause entspannt sich Charlie Mariano im Musikerzimmer bei einer Romeo y Julieta, jener berühmten kubanischen Zigarre, deren großes Format er in der kurzen Zeit natürlich nicht ganz genießen kann. „Herrlich. Den Rest hebe ich mir für danach auf“, sagt der 78-Jährige, der keinerlei Not sieht, kürzer zu treten. „Ich bin froh, dass ich noch so viel Kraft habe. Ich fühle mich wirklich gut, also tue ich, was ich kann. Ich versuche, mich fit zu halten, indem ich viel gehe.“ In einem Alter, in dem andere längst ihre Rente genießen, ist Mariano fast unaufhörlich auf

Tournee, lässt sich für Retrospektiven engagieren, die verschiedene Aspekte seiner unwahrscheinlich wandlungsreichen Karriere aufgreifen, und dokumentiert sein Spiel immer wieder auf Platten. Allein im letzten Jahr erschienen „Tango para Charlie“, sein Treffen mit dem argentinischen Tangogitaristen Quique Sinesi, und „Sketches of Bangalore“ mit der WDR Big Band und verschiedenen indischen Gästen.

Mariano war schon in den sechziger Jahren einer der ersten Protagonisten einer Fusion des Jazz mit anderen Musikformen. Er spielte Jazz-Rock, studierte in Südindien das oboenartige Nadaswaram, begleitete Popmusiker wie Herbert Grönemeyer und Konstantin Wecker. In all diesen Musikformen aber erhielt er sich immer seinen persönlichen Ton, jenen sofort erkennbaren bluesigen Saxophonsound, der seine Musik immer wieder in den Jazz zurückholt.

Im Duo, der Besetzung dieses Abends, spielen Stile ohnehin keine Rolle. Obwohl

er sich auf vielen anderen Instrumenten profiliert hat, reduziert sich Mariano heute auf sein Altsaxophon. „Ich werde langsam zu alt, um mehr als das herumzutragen. Ich muss auf meinen Rücken aufpassen“, sagt er.

Ali Haurand am Bass begleitet nur rudimentär. Mariano sieht das als Herausforderung an: „Ich mag das, denn es ist nicht leicht. Man muss die ganze Zeit auf der Hut sein und die Dinge am Laufen halten. Es liegt alles in deinen Händen.“ Das Eröffnungsstück des Abends ist der Standard „Alone Together“, den einst Eric Dolphy in gleicher Besetzung aufgenommen hatte, und es scheint, als kehre Ma-

Termine

- 14.6. Hamburg, Klanghaus
- 15.6. Leverkusen, Topos
- 16.6. Mechnich, Zikkurat
- 29.6. Kaiserslautern, Kammgarn
- 12.7. Brandenburg, Pizzeria Steinstraße
- 14.7. Stuttgart, (tba)

riano trotz anhaltender Begeisterung für die Weltmusik zu seinen Wurzeln zurück.

Im letzten Dezember spielte Mariano auf Initiative von Matthias Winckelmann, dem Chef der Plattenfirma Enja, eine Platte mit Balladen ein. „Das ist genau der Punkt, an dem ich angefangen habe, aber ich konnte in meiner Karriere nicht oft Balladen aufnehmen.“ Winckelmann engagierte das Trio des Pianisten Bob Degen zur Begleitung, das im letzten Jahr auch schon Dusko Goykovichs Platte „In My Dreams“ zu einem Riesenerfolg werden ließ. Lebte dieser Vorgänger vor allem von der Spannung zwischen dem Spiel Goykovichs und dem seiner moderneren Begleiter, so wirkt „Deep in a Dream“ weit mehr aus einem Guss. Mariano und Degen eint ihre enge Verbindung zu Deutschland. Mariano erzählt: „Bob lebte lange Jahre in Deutschland. Dann starb seine Frau. Es brach ihm schier das Herz, und er ging zurück nach Amerika. Aber er wird wohl zurückkommen. Deutschland fehlt ihm. Es gibt auch zu wenig Arbeit in Amerika. Nur mit Spielen kann man dort nicht überleben. Deswegen bin ich ja auch hier. Jedes Jahr fahre ich rüber, weil einige meiner Kinder dort leben, aber es gibt einfach zu wenige Auftrittsmöglichkeiten dort.“

Die beiden Musiker ergänzen sich in einem Blick auf die Standards, der von der Erfahrung der Moderne geprägt ist. Wie in Marianos Saxophon-, so hört man auch in Bob Degens Klavierspiel die Weisheit der Avantgarde; und wer hier versucht ist, von einem Alterswerk zu sprechen, der sollte hinter die leisen Töne der CD lauschen. Im Sog der Erinnerung ist dort immer auch der Halt des Neuen.

Doch die große Erfahrung von Mariano und Degen, die für die Wahl des Repertoires verantwortlich waren, sorgt auch dafür, dass man hier keine abgenudelten Allerweltstandards hört. Degen wählte zwei Stücke und die Eigenkomposition „Etosha“, die er im Trio spielt. Für den Rest vertiefte sich Mariano in seine Vergangenheit: „Ich weiß nicht mal mehr, woher ich das Titelstück ‚Deep in a Dream‘ kenne, aber es ist einer meiner Lieblingsstandards. Ich kann mich nicht erinnern, wer es geschrieben hat, aber es ist großartig. Ich habe es übrigens schon mal aufgenommen, mit einem Arrangement von Don Sebesky. Sehr hübsch.“ Wer vergleichen möchte: Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1963 und wurde un-

ter dem Titel „A Jazz Portrait of Charlie Mariano“ wieder veröffentlicht. Geschrieben wurde „Deep in a Dream“ übrigens von dem Komponisten Jimmy Van Heusen.

Marianos Bekanntschaft mit dem Eröffnungsstück „You Better Go Now“ reicht noch weiter zurück: „Dieses Stück kennen wirklich nicht viele Leute. Ich ha-

Die Balladenplatte ist aus einem Guss

be es entdeckt, als ich für ein halbes Jahr in Albuquerque lebte und es von Billie Holiday mit Geigen hörte. Das ist mir wirklich im Ohr geblieben, und vor ein paar Monaten erinnerte ich mich an die Melodie und überlegte, wie wohl die Akkorde dazu gingen. Also arbeitete ich ein bisschen daran. Bevor ich es mit Bob Degen aufnahm, spielte ich es mit Frank Chastenier, dem Pianisten der WDR Big Band, und er fand wirklich schöne Akkorde zu der Melodie.“ Billie Holidays Version entstand übrigens im Jahr 1945, fünf Jahre nachdem Charlie Mariano seine Karriere als Musiker begonnen hatte. So hat Mariano zu jedem Stück der CD eine Geschichte, die er allerdings lieber in der Sprache der Musik erzählt. Die sehr gesanglichen Standards der CD räumen dem großen Erzähler Mariano einen Platz ein, den er bisher zu selten hatte.

Unter den vielen, bei denen Mariano gearbeitet hat, sind ihm zwei besonders wichtig. Das Engagement in der Big Band Stan Kentons machte den jungen Mann aus Boston 1953 national bekannt, war jedoch musikalisch alles andere als befriedigend: „Zu Stan Kenton ging ich, weil ich die Arbeit brauchte. Natürlich machte es trotzdem Spaß, mit ihm auf Tournee zu gehen. Aber nach einer Zeit wurde es ziemlich langweilig. Ich höre immer noch gerne Duke Ellington, Jimmie Lunceford, Count Basie und all die anderen fantastischen Big Bands, die es gab, als ich aufwuchs. Aber in so einer Band zu spielen, ist etwas anderes. Man liest eigentlich die meiste Zeit Noten, und dann und wann darf man mal acht Takte Solo spielen oder sechzehn. Das ist einfach nicht genug.“

Musikalisch weit wichtiger war für Mariano die kurze Zusammenarbeit mit dem Bassisten und Komponisten Charles

Mingus, mit dem er 1963 zwei einflussreiche Platten einspielte: „Ich wünschte, ich hätte mehr mit Mingus gespielt. Aber leider lief mein Leben anders. Zu der Zeit war ich mit Toshiko Akiyoshi verheiratet, und wir beschlossen, nach Japan umzuziehen, gerade als ich mit Mingus spielte. Also lebte ich zwei Jahre lang in Japan. Das war eine fantastische Erfahrung, aber musikalisch gab es dort nicht viel.“

Doch es war wohl auch die Japan-Erfahrung, die Mariano mit fernöstlicher Religiosität vertraut machte und so seiner Karriere eine völlig neue Wendung gab. Man fragt Mariano heute oft nach der Spiritualität in seiner Musik. Doch er selbst stellt diese nicht besonders heraus: „Weil ich mich mit indischer Musik beschäftige, glaubt man, ich sei besonders spirituell. Aber das hat eigentlich nicht viel mit der Musik zu tun. Jedenfalls nicht bewusst. Selbstverständlich ist man von allen Lebenserfahrungen beeinflusst, und das zeigt sich natürlich auch in der Musik, aber darüber denke ich nicht bewusst nach. Wenn ich spiele, sage ich nicht: ‚So, jetzt versuch‘ mal spirituell zu klingen!‘ Das ist einfach ein Teil von mir.“

Im Puppentheatermuseum ist die Pause zu Ende. Behutsam löscht Charlie Mariano seine Zigarre und legt sie beiseite. Er nimmt das Saxophon und geht auf die Bühne. ■

CD-Hinweise

Charlie Mariano, A Jazz Portrait of Charlie Mariano (Fresh Sound/FMS CD 0176)

Charlie Mariano, It's Standard Time, Vol. 1 & 2 (Fresh Sound/FMS CD 5021/5022)

Charlie Mariano/Quique Sinesi, Tango para Charlie; Charlie Mariano (as, fl), Quique Sinesi (g) (Enja/harmonia mundi CD 9128-2)

WDR Big Band Köln, Charlie Mariano, Karnataka College of Percussion, Mike Herting, Sketches of Bangalore (Permission/Sunny Moon CD 103)

Neu

Charlie Mariano, Deep in a Dream; Charlie Mariano (as), Bob Degen (p), Isla Eckinger (b), Jarrod Cagwin (dr) (2001) Enja/Soulfood CD 9423 2

